

## M5.1 Geschichte

Bereits seit dem 18. Jahrhundert leben in Deutschland Musliminnen und Muslime als Wissenschaftler\_innen und Student\_innen, Kaufleute und Soldaten. Die Beziehungen zwischen Deutschland und dem Vorderen Orient, woher die meisten Muslime der damaligen Zeit kamen, reichen weit in der Geschichte zurück und waren geprägt durch Handelsbeziehungen und diplomatischen Austausch. Im Berliner Stadtteil Wilmersdorf wurde im Jahr 1924 die älteste Moschee Deutschlands erbaut. Die Machtübernahme der Nationalsozialisten setzte der freien Religionsausübung der Muslim\_innen jedoch ein Ende.

Ein neues Kapitel muslimischen Lebens in Deutschland begann erst wieder durch die sogenannten Anwerbeabkommen von 1961. Die deutsche Wirtschaft boomte und es wurden dringend Arbeitskräfte gesucht. Menschen aus verschiedenen Ländern wurden eingeladen, in Deutschland zu arbeiten. Diese sogenannten Gastarbeiter\_innen arbeiteten für einige Jahre am deutschen Wirtschaftswunder mit. Sie kamen vor allem aus der Türkei, aber auch aus Marokko, Tunesien, Italien und Jugoslawien. Vorgesehen war ein vorübergehender Aufenthalt in Deutschland. Daraus entwickelte sich jedoch für viele Arbeiter\_innen eine neue Heimat. Nach einem fünfjährigen Aufenthalt hatten sie das Recht, sich niederzulassen. Viele holten ihre Familien nach oder gründeten Familien in Deutschland. Ihre Kinder besuchten Schulen in der Nachbarschaft, die Erwachsenen bauten sich ein Zuhause auf. Neben vielen anderen Initiativen wurden in vielen Städten auch Moschee- und Kulturvereine gegründet. Mittlerweile leben Muslime und Musliminnen in dritter und vierter Generation in Deutschland und prägen das kulturelle und wirtschaftliche Leben der Städte mit. Ungefähr die Hälfte von ihnen hat die deutsche Staatsangehörigkeit.

### Muslim\_innen in Ostdeutschland

In Ostdeutschland begann der Zuzug von Muslim\_innen in der Zeit der DDR. Der Anteil an Ausländer\_innen in der DDR betrug lediglich ein Prozent. Diese waren vor allem Studierende oder Vertragsarbeiter\_innen, also Arbeiter\_innen aus befreundeten Staaten, die für eine begrenzte Zeit in den Betrieben der DDR arbeiteten. Ein Teil der Herkunftsstaaten dieser Menschen waren Länder mit mehrheitlich muslimischer Bevölkerung (z.B. Palästina, Algerien, Libyen). Die Ausübung ihrer Religion wurde den wenigen Muslimen und Musliminnen in der DDR jedoch nur sehr eingeschränkt erlaubt. Es gab keine Moscheen oder Imame; nur in einzelnen Studentenwohnheimen wurden Gebetsräume für muslimische Studierende eingerichtet.

Die meisten Vertragsarbeiter\_innen aus muslimisch geprägten Ländern verloren mit dem Ende der DDR im Jahr 1990 ihr Aufenthaltsrecht in Deutschland und mussten ausreisen. Erst ab Mitte der 1990er Jahre

wurden vor allem in den Großstädten wie Leipzig, Erfurt, Potsdam oder Magdeburg die ersten muslimischen Gemeinden gegründet und Menschen mit muslimischem Hintergrund zogen als Arbeitnehmer\_innen oder Selbstständige in die ostdeutschen Bundesländer. Insgesamt ist der Anteil der Muslim\_innen an der Bevölkerung in den ostdeutschen Bundesländern bis heute sehr gering; in Sachsen liegt er beispielsweise unter 2%.

**Fragen zum Text:**

1. Was waren Gründe für die Zuwanderung von Muslim\_innen nach Deutschland?

.....  
.....  
.....

2. Welche Gründe gibt es für die unterschiedliche muslimische Geschichte in Ost- und Westdeutschland vor 1990?

.....  
.....  
.....

3. Was bedeuten die Begriffe „Anwerbeabkommen“, „Gastarbeiter“ und „Vertragsarbeiter“?

.....  
.....  
.....

Quellen:

- Mathias Rohe: Der Islam in Deutschland, Bonn 2016.
- Hakenberg, Marie/ Klemm, Verena (Hg.): Muslime in Sachsen. Geschichte, Fakten, Lebenswelten, Leipzig 2016.
- Bundesamt für Migration und Flüchtlinge (Hrsg.): Muslimisches Leben in Deutschland. Im Auftrag der deutschen Islamkonferenz, Nürnberg 2009.
- <http://www.deutsche-islam-konferenz.de/DIK/DE/Magazin/Lebenswelten/GeschichteIslam/geschichteislam-node.html>

## M5.2 Moscheegemeinden

### Was ist eine Moschee?

Das muslimische Versammlungshaus heißt Moschee. Hier findet das gemeinschaftliche Freitagsgebet statt, zu dem viele Muslime (meist Männer) kommen, um die Predigt zu hören und gemeinsam zu beten. Die Moschee ist sowohl ein Ort für das Gebet als auch für die Gemeinschaft. Neben dem gemeinsamen Gebet gibt es hier auch Sprach- und Religionskurse, man kocht zusammen oder organisiert Nachhilfe für die Schule. In den meisten Moscheen gibt es außerdem Arabisch-Unterricht, weil viele Gläubige den Koran im Original lesen möchten.

Die erste Moschee in Deutschland wurde bereits 1924 in Berlin erbaut. Ab den 1960er Jahren kam es zur Errichtung vieler weiterer Moscheegebäude in den alten Bundesländern. Einige besonders schöne stehen zum Beispiel in Berlin und in Mannheim. Vielerorts werden repräsentative, also aufwendig gestaltete Moscheen gebaut. Einerseits machen sie muslimisches Leben in der Öffentlichkeit deutlich sichtbar. Andererseits zeigen sie auch symbolisch, dass die Gemeindemitglieder dauerhaft vor Ort eine Perspektive gefunden haben.

In Ostdeutschland wurden die ersten Moscheegemeinden nach der Wende in den 1990er Jahren gegründet, so zum Beispiel die Al-Takwa-Moschee im Jahre 1998 in Leipzig. Voraussetzung dafür war, dass sich ein beständiges Gemeindeleben entwickelte und eine Reihe von Familien ihren Lebensmittelpunkt vor Ort gefunden hatte. Die Moschee ist als gemeinschaftlicher Gebetsraum ausgestattet und dient den Menschen der Gemeinde als Anlaufpunkt für gemeinsame Veranstaltungen, auch wenn sie nach außen manchmal nicht als Moscheegebäude erkennbar ist.

### Welche verschiedenen Glaubensrichtungen gibt es?

Im Laufe der Geschichte haben sich verschiedene muslimische Glaubensrichtungen herausgebildet. Diese bekennen sich zwar alle zum Islam, unterscheiden sich aber darin, wie sie den Glauben verstehen und leben. Die Sunniten bilden weltweit die größte Glaubensgruppe im Islam. Die zweitgrößte sind die Schiiten. Daneben gibt es noch die kleineren Strömungen, wie z.B. die Aleviten und die Ahmadiyya.

In den ostdeutschen Bundesländern entwickelten sich aufgrund verschiedener Migrationsbewegungen vor allem arabischsprachige, sunnitische Gemeinden.

**Fragen zum Text:**

1. Welchen Aktivitäten kann man in einer Moschee nachkommen?

.....  
.....  
.....

2. Was symbolisiert der Bau von repräsentativen Moscheegebäuden?

.....  
.....  
.....

3. Nenne vier Glaubensrichtungen im Islam.

.....  
.....  
.....

4. Welche muslimische Glaubensrichtung ist in Ostdeutschland am meisten vertreten?

.....

Quellen:

- Mathias Rohe: Der Islam in Deutschland, Bonn 2016.
- Hakenberg, Marie/ Klemm, Verena (Hg.): Muslime in Sachsen. Geschichte, Fakten, Lebenswelten, Leipzig 2016.
- Bundesamt für Migration und Flüchtlinge: „Muslimisches Leben in Deutschland“, 2009.

## M5.3 Muslimische Jugendliche

### Muslimisch in der Schule

An Weihnachten gibt es Weihnachtsferien, an Ostern Osterferien und an Pfingsten ein langes Wochenende – ganz selbstverständlich für alle, die zur Schule gehen. Der Jahreskalender in Deutschland ist vom christlichen Feiertagskalender geprägt. Was macht man nun aber, wenn man im Ramadan fastet und nicht vor Ostern, wenn man das Opferfest feiert und nicht Weihnachten? Religiöse und kulturelle Feste gemeinsam mit der Familie zu feiern, am besten über mehrere Tage, ist schließlich eine Gemeinsamkeit, die die meisten Menschen teilen. Eine Lösung für Ramadan-, Opferfest und weitere Festtage ist die sogenannte Freistellung aus religiösen Gründen: diese sieht vor, dass muslimische Schüler\_innen an zwei besonderen Tagen vom Unterricht freigestellt werden können. Denn kein Schüler darf wegen seiner Religion benachteiligt werden. Im Grundgesetz ist das im Artikel 4 zur Religionsfreiheit geregelt.

In vielen Bundesländern gibt es islamischen Religionsunterricht als Schulfach. Als erstes Bundesland hat Nordrhein-Westfalen das Fach Islamkunde im Jahr 1999 eingeführt. Das Ziel des Islamkunde- bzw. des islamischen Religionsunterrichts besteht darin, ein gleichwertiges Unterrichtsangebot für muslimische Schüler\_innen zu schaffen. Der Unterricht wird von Lehrer\_innen durchgeführt, die islamische Theologie auf Lehramt an einer Universität in Deutschland studiert haben. In den ostdeutschen Bundesländern gibt es aufgrund der geringen Anzahl an muslimischen Schüler\_innen bisher keinen islamischen Religionsunterricht. Muslimische Schülerinnen und Schüler nehmen daher am Ethik- oder auch am christlichen Religionsunterricht teil.

### Muslimische Jugendkulturen: Vereine, Pfadfinder und Pop-Islam

Oft wird übersehen, dass Schule, Ausbildung, Beruf, Mode, Musik, Umweltschutz, Menschenrechte, Kunst usw. auch Themen von Muslim\_innen sind. Dabei gibt es eine Menge muslimischer Initiativen und Vereine zu den unterschiedlichsten Themen: zum Beispiel den „Bund moslemischer Pfadfinderinnen und Pfadfinder Deutschlands“, die Jugendorganisation „JUMA – jung, muslimisch, aktiv“, die Muslimische Hochschulgemeinde in Leipzig, die sich für die Belange von muslimischen Studierenden einsetzt, und viele mehr. Schließlich gehören zu jedem Menschen eine Vielzahl an Interessen, Eigenschaften und Identitätsmerkmalen. Jeder gehört vielen unterschiedlichen sozialen Gruppen an. Hierzu gehören familiäre und soziale Bindungen, Beruf oder Ausbildung, Interessen und Stärken, Sprachen, Alter ... und vieles mehr. Religion ist demnach nur ein Puzzleteil von vielen.

In den letzten Jahren entwickelte sich zudem eine Szene, die von Wissenschaftler\_innen „Pop-Islam“ genannt wird. Damit sind junge Muslim\_innen gemeint, die zwar einerseits einen wertkonservativen und religiösen Lebensstil bevorzugen, andererseits aber ein ausgesprochen modernes Leben führen – oft engagieren sie sich als Künstler\_innen, Designer\_innen oder auch im Umweltschutz. Dazu gehören verschiedene Organisationen wie das Zahnräder-Netzwerk oder das Modelabel Style-islam. Für sie wie für viele andere auch ist es eine große Selbstverständlichkeit, sich muslimisch und deutsch zugleich zu fühlen und diese beiden Teile ihrer Identität zu leben.

### Fragen zum Text:

1. Was bedeutet eine „Freistellung aus religiösen Gründen“?

.....  
.....

2. Warum gibt es islamischen Religionsunterricht in Deutschland?

.....  
.....  
.....

3. Welche muslimischen Initiativen gibt es?

.....  
.....  
.....

4. Was ist mit Pop-Islam gemeint?

.....  
.....

#### Quellen:

- Julia Gerlach: Zwischen Pop und Dschihad. Muslimische Jugendliche in Deutschland. Berlin 2006.
- Landeszentrale für politische Bildung: Muslime in Deutschland. Lebenswelten und Jugendkulturen, in: politik & unterricht, 3/4-2012.
- <http://www.deutsche-islam-konferenz.de/DIK/DE/Magazin/Jugend/DazugehoeJugendkulturen/dazugehoerig-node.html>

Derzeit leben rund 5 Millionen Menschen muslimischen Glaubens in Deutschland, wovon ein Großteil in Deutschland geboren und aufgewachsen ist. Welche religiösen Gebote spielen im Alltag der Muslim\_innen eine Rolle? Die wichtigsten islamischen Gebote werden die „5 Säulen des Islam“ genannt. Dazu gehören das Glaubensbekenntnis, das Gebet, das Fasten, das Almosen geben und das Pilgern. Hinzu kommen Essensgebote, die explizit im Koran erwähnt werden. Doch nicht alle Muslim\_innen befolgen die Gebote im gleichen Maße. Manche Menschen setzen sie wortgetreu um, andere lassen etwas mehr Spielraum – Menschen sind schließlich unterschiedlich stark religiös. So zeigen Umfragen, dass zwar über die Hälfte der jüngeren Muslim\_innen in Deutschland das tägliche Pflichtgebet (5x am Tag) sehr wichtig findet, aber nur 23% dieses auch umsetzen (vgl. Quelle 2). Gleiches betrifft auch andere religiöse Gebote, die zwar für alle Muslim\_innen gelten; doch wie sie gelebt werden, fällt unter die persönliche religiöse Freiheit: Nur Allah, also Gott, geht dies etwas an. Insofern haben die religiösen Regeln nicht für alle Muslim\_innen die gleiche Bedeutung. Die folgenden zwei Beispiele zeigen dies:

## Wie lange wird im Monat Ramadan gefastet?

Der Ramadan ist der neunte Monat im islamischen Kalender. Im Koran steht geschrieben, dass Muslim\_innen während des Fastenmonats Ramadan auf Essen und Trinken verzichten sollen – einen Monat lang, zwischen Sonnenaufgang und Sonnenuntergang. Es gibt viele Gründe für das Fasten! Unter anderem fasten Muslim\_innen, um die Beziehung zu Gott zu vertiefen – man konzentriert sich auf das Wesentliche im Leben. Außerdem gewinnt man eine große Wertschätzung für das Essen. Der Gedanke an Arme, die sich Essen und Trinken nicht leisten können, tritt in den Vordergrund. Der Ramadan ist eine Zeit des Miteinanders. Den Fastentag beenden viele Familien gemeinsam mit dem Fastenbrechen (iftar), einer festlichen Mahlzeit. Da der Ramadan eine sehr gesellige Zeit ist, ist er auch für viele Muslim\_innen wichtig, die sonst weniger religiös geprägt sind – ähnlich wie das Weihnachtsfest viele Christ\_innen in die Kirchen lockt.

Wie lange jedoch gefastet wird, wird unter Muslim\_innen unterschiedlich gehandhabt. Maßgeblich ist die Aussage, bis zum Sonnenuntergang nichts zu sich zu nehmen – doch in unserer globalisierten Welt fragt sich, welcher Sonnenuntergang denn gilt? Der in Tromsö/Norwegen, wo es im Sommer um Mitternacht noch hell ist? Oder der Sonnenuntergang in Deutschland, wo im Juni die Sonne um halb zehn untergeht? Manche Muslim\_innen halten sich an die regionalen Zeiten – andere wiederum fasten bis zum Sonnenuntergang nach Mekka-Zeit, das heißt, sie richten sich danach, wann der Tag in der saudi-arabischen Stadt endet – das ist circa um 18 Uhr und damit für viele eine gute Lösung während der Sommerzeit.

## Die Sache mit dem Kopftuch – muss eine Muslima ein Kopftuch tragen?

In dieser Frage sind sich die Musliminnen nicht einig. Im Koran steht, dass eine Frau ihre Reize verhüllen soll (Koran 24:30-31 u. 33:59). Doch was sind die Reize?

Zu Zeiten des Propheten Mohammed waren das im Nahen Osten üblicherweise die Haare. Die Vorstellung, dass eine ehrbare Frau ihren Kopf bedecken soll, galt damals nicht nur für Musliminnen. So findet sich auch in der Bibel der Ausspruch „Eine Frau entehrt ihren Kopf, wenn sie unverhüllt betet!“ (1 Korinther 11,5). Heute gibt es dazu unter Muslimen und Musliminnen verschiedene Meinungen: manche sagen, dass eine angemessene Kleidung ausreiche, um diesem Gebot nachzukommen. Andere meinen jedoch, dass es damals wie heute vorgeschrieben sei, dass Frauen ihr Haar verdecken sollten. Muslimische Frauen tragen aus unterschiedlichen Gründen ein Kopftuch. In erster Linie wird es als religiöses Gebot gesehen – es gehört damit für viele religiöse Frauen einfach dazu. Andere wiederum tragen das Kopftuch aus Gewohnheit und Tradition, weil es z.B. alle Frauen in der Familie tragen. Wieder andere wollen damit einen Teil ihrer Identität für andere sichtbar machen.

Nur 22% der muslimischen Mädchen zwischen 16 und 25 Jahren in Deutschland tragen ein Kopftuch; circa 78% entscheiden sich dagegen. Oft wird die Zahl der Kopftuchträgerinnen viel höher geschätzt. Das hat natürlich mit der Wahrnehmung zu tun: eine Frau ohne Kopftuch wird nicht sofort als Muslimin erkannt (vgl. Quelle 2).

### Fragen zum Text:

1. Im Text steht, dass Muslim\_innen die religiösen Regeln auf unterschiedliche Art und Weise in ihrem Alltag umsetzen. Was bedeutet das konkret?

.....

.....

.....

2. Was für Gründe gibt es für das Fasten im Monat Ramadan?

.....

.....

.....

3. Was bedeutet „Fasten nach Mekka-Zeit“?

.....  
.....

4. Warum tragen manche Musliminnen ein Kopftuch? Finde drei Gründe.

.....  
.....  
.....  
.....

Quellen:

- 1 Bundesamt für Migration und Flüchtlinge: „Muslimisches Leben in Deutschland“, 2009.
- 2 Landeszentrale für politische Bildung: Muslime in Deutschland. Lebenswelten und Jugendkulturen, in: politik & unterricht, 3/4-2012, S. 34.